

IWONA KOWAL
Jagiellonen Universität

DIE SPRACHSITUATION IN SCHWEDEN

THE LANGUAGE SITUATION IN SWEDEN

The present paper describes the temporary language situation in Sweden. The country has a high rate of immigration and large minority groups have lived in Sweden for many hundreds of years. In order to reflect its cultural and language diversity Sweden has developed its own Language Law. This establishes Swedish as the main language in Sweden and declares five other languages to be national minority languages: Finnish, Meänkieli, Romani, Yiddish and Sami. Furthermore, the country's language law protects and at the same time promotes Swedish Sign language. Swedish communes offer free Swedish courses for adult immigrants and immigrant children attend courses in Swedish as a Second Language both in primary and secondary school. Due to the multinational composition of Swedish suburbs a new variety of Swedish called *rinkebysvenska* has developed. This variety is characterized by many loan words from other languages, divergent pronunciation, morphology and syntax. *Rinkebysvenska* is used primarily by young immigrants living in Stockholm, Göteborg and Malmö and has assumed the status not only of a Sociolect, but also of a special Swedish slang. The mobility of Swedish inhabitants within the country has led to a smoothing out of Swedish dialects so that differences can only be observed in pronunciation. On the other hand, there is a strong tendency to protect and develop Övdalian – one of the dialects that differs most from Swedish.

1. Einleitung

Schweden wird häufig als ein Land mit großer Einwanderungszahl bezeichnet. Dieses große Land mit fast 500.000 km² Fläche (7. Platz in Europa) hat nur 9,5 Millionen Einwohner (20. Platz in Europa), wovon 20 % einen Migrationshintergrund haben (CSB 2011). Die Hauptsprache des Königsreichs Schweden ist Schwedisch. Das statistische Zentralamt (*Statistiska Centralbyrån*) führt keine Statistik über die Muttersprache, sodass es schwer festzustellen ist, wie viele Einwohner eine andere Muttersprache als Schwedisch haben. Es gab einzelne

Versuche, die Muttersprachen der Einwohner in der Volkszählung zu berücksichtigen, was aber mit dem Argument abgelehnt wurde, dass eine solche Datenerfassung gegen das Datenschutzgesetz verstieße, in dem die Bearbeitung von Daten verboten ist, die die Rasse oder den ethnischen Ursprung aufdecken (Parkvall 2009: 3). Es werden aber Einwohner registriert, die als ‚Personen mit Migrationshintergrund‘ bezeichnet werden. Als solche gelten diejenigen, die im Ausland geboren wurden oder diejenigen, die in Schweden geboren wurden, deren beide Eltern aber Schweden nicht als Geburtsland haben. Laut der Zusammenstellung des Statistischen Zentralamtes (Stand: 31. Dezember 2010) wurden 1.384.929 Einwohner im Ausland geboren, wovon 818.574 schwedische Staatsbürger waren, was bedeutet, dass die übrigen 412.960 Personen vermutlich einen Migrationshintergrund haben und eine andere Muttersprache als Schwedisch erworben haben (oder noch erwerben). Man kann auch annehmen, dass die 566.355 in Schweden geborenen Einwohner, deren beide Eltern im Ausland geboren wurden, auch eine andere Muttersprache als Schwedisch haben, was eine Zahl von fast 980.000 Personen ergibt, deren Muttersprache mit großer Wahrscheinlichkeit kein Schwedisch ist. Dieser Zahl sollte man auf jeden Fall noch die nationalen Minderheitsgruppen (Schwedenfinnen, Tornedalfinnen, Samen, Roma und Juden) mit ihren gesetzlich anerkannten Minderheitssprachen beifügen, was ein Ergebnis von über 1,2 Millionen Anwender anderer Muttersprachen in Schweden ergibt. Diese Zahl ist nur ungefähr, auch wenn in verschiedenen Zusammenhängen über 1 Million als Anzahl der Einwohner mit einer anderen Muttersprache als Schwedisch angegeben wird (Parkvall 2009: 90, Domeji 2010). Es werden aber Forschungen durchgeführt, deren Ergebnisse auch einen viel größeren Anteil – vor allem in Großstädten – aufweisen. In einer Studie vom Anfang des 21. Jahrhunderts sprachen 36 % der Schüler im Alter 5–13 Jahre kein Schwedisch zu Hause (Nygren-Junkin 2004: 146). Zu den größten Gruppen der außerhalb Schwedens geborenen Einwohner zählten Ende 2010 Personen, die in Finnland (fast 170.000), in Irak (rund 121.000), im ehemaligen Jugoslawien und in Polen (je ca. 70.000) geboren wurden. Unter den in Schweden geborenen Einwohnern, deren beide Eltern außerhalb Schwedens geboren wurden, sind Finnland, Irak, Jugoslawien und die Türkei die häufigsten Geburtsländer der Eltern. Bei den 212 Ländern, die als Ursprungsländer der schwedischen Einwohner aufgezählt werden, kann man ohne Zweifel behaupten, dass es sich um über hundert Sprachen handeln kann, die in Schweden in alltäglicher Kommunikation angewendet werden. Vor dem Hintergrund dieser Tatsache ist es sicherlich interessant festzustellen, welchen Status die einzelnen Sprachen haben und wie der Staat und die schwedische Gesellschaft mit dieser Vielfalt der Sprachen und der Kulturen umgehen.

2. Geschichtlicher Hintergrund

Schweden wurde über Jahrhunderte ähnlich wie die anderen europäischen Länder von Latein, Deutsch und Französisch beeinflusst. Wegen der Größe des

Landes gab es aber auch Gebiete, die immer einsprachig waren – vor allem die nördlichen Regionen, wo Sami, Finnisch und Meänkieli gesprochen wurde. Bis zu den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts war Schweden in sprachpolitischer Hinsicht nationalistisch geprägt. Auch wenn in Schweden viele Nationen vertreten waren, gab es eine starke Neigung, Schwedisch als die einzige wichtige Sprache Schwedens hervorzuheben und die Anwendung der schwedischen Sprache in institutionellen Zusammenhängen zu fordern. Man nahm in jener Zeit keine Rücksicht darauf, dass Sami und Finnisch eigentlich immer in Schweden gesprochen wurden und dass Romani, Jiddisch und Gebärdensprache seit Jahrhunderten auf diesem Gebiet angewendet wurden. Es gab eine Tendenz, die Samen und die finnisch sprechenden Einwohner zu assimilieren, auch wenn Sami und Finnisch in Nordschweden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Unterrichtssprache in den ersten Ausbildungsstufen waren (Hyltenstam 1999: 11).

In der sprachpolitischen Geschichte Schwedens werden zwei harte Sprachplanungsmaßnahmen unterschieden: die Schwedisierung von Schonen nach dem Friedensabkommen in Roskilde 1658 und die Maßnahmen nach der Teilung von Tornedalen zwischen Schweden und dem Großfürstentum Finnland (zu jener Zeit ein Teil von Russland). Als Schonen schwedisch wurde, begannen die Schwedisierungsmaßnahmen. Eine von ihnen war die Gründung der Universität in Lund, deren Zweck es war, Kader auszubilden, die der schwedischen Kirche und dem schwedischen Staat gegenüber loyal wäre sowie zu vermeiden, dass diese Bürger statt dessen in Kopenhagen ausgebildet wären, was dazu führen könnte, dass sie sich mit Dänemark identifizieren würden (Teleman 2002: 36). Als nächster Schritt der Schwedisierung in Schonen wurde die Einführung von Schwedisch als Gottesdienstsprache, das Importverbot der dänischen Bibeln und dann der Einkauf und Verkauf nach Dänemark der dänischen Bibeln. Die nächsten großen Schwedisierungsmaßnahmen begannen 1809, als Schweden einen Teil vom finnisch sprechenden Tornedalen verlor. Das Gebiet wurde in zwei Staaten aufgeteilt sodass einem Teil der Bevölkerung aufgezwungen wurde, eine neue Sprache – Schwedisch, zu beherrschen. Die Schwedisierungsmaßnahmen wurden vor allem in Schulen durchgeführt. Nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Jahre 1842 war Finnisch zwar die Unterrichtssprache im schwedischen Tornedalen, was aber 1888 aufgehoben wurde. Schwedisch wurde zur Unterrichtssprache, sodass die tornedalischen Kinder schon in den ersten Schulmonaten eine Fremdsprache beherrschen mussten. Man beseitigte alle finnischen Bücher aus den Bibliotheken, stellte Lehrer ohne finnische Sprachkenntnisse an und verbot den Schülern, in den Pausen finnisch zu sprechen. Dieses Verbot wurde erst 1957 aufgehoben (Håkansson 2007: 13-15).

Auf die Sprachsituation in Schweden hatten die Einwanderungen nach dem zweiten Weltkrieg einen sehr großen Einfluss. Die Einwanderungszahl in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren betrug je rund 400.000 Personen und stieg in den nächsten Jahrzehnten. Den größten Zuwachs an Immigranten kann man aber ab dem Jahre 2006 beobachten, wo die Einwanderungszahl jedes Jahr rund 1.000.000 Personen beträgt (CSB 2012). Mit so vielen neuen Bürgern,

die kein Schwedisch kannten, musste der Staat neue Lösungen erarbeiten, um einerseits den neuen Einwohnern die Integration in die schwedische Gesellschaft zu ermöglichen, andererseits aber Rücksicht auf die Vielfalt der Sprachen und der Kulturen zu nehmen. Dies führte in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zur Änderung der schwedischen Politik, in der die kulturelle und sprachliche Vielfalt stärker betont und unterstützt wurde.

3. Sprachpolitische Maßnahmen

Angesichts der Tatsache, dass immer mehr Einwohner kein Schwedisch kannten und immer mehr eingewanderte Kinder wegen mangelnder Sprachkenntnisse keine Möglichkeit hatten, an dem in Schwedisch geführten Unterricht aktiv teilzunehmen, kam der schwedische Staat mit dem Vorschlag, das Erlernen der einzelnen Fächer in Schwedisch durch Nachhilfestunden zu unterstützen und auch die weitere Entwicklung der Muttersprachen der eingewanderten Kinder zu fördern. Im Jahre 1976 wurde im schwedischen Parlament ein Beschluss getroffen, laut dem die Kommunen verpflichtet wurden, Unterricht in der Muttersprache für diejenigen Kinder anzubieten, deren Eltern es beantragten. In der damals angewandten Terminologie waren mit dem Beschluss all die Kinder gemeint, für die eine andere Sprache als Schwedisch „einen lebenden Einschlag im Heimmilieu“ ausübte (Prop. 1975/76: 118). Es wurde also nicht ausdrücklich genannt, dass es sich um die Muttersprache handeln sollte. Stattdessen wurde der Terminus *hemspråk* („Heimsprache“) benutzt. Erst im Jahre 1996 wurde der Terminus *hemspråkundervisning* („Heimsprachunterricht“) durch *modersmålsundervisning* („Muttersprachunterricht“) ersetzt. Der Grund für die Änderung des Terminus war, dass mit der früher existierten Bezeichnung „Heimsprache“ die gesprochene Sprache gemeint werden konnte, die nur zu Hause angewendet wurde. Außerdem konnte man auch den Schluss ziehen, dass diese Sprache nur in informellen Zusammenhängen auftauchte. Mit der Änderung des Terminus wollte man auch den Wert dieses Muttersprachunterrichts betonen (Prop. 1996/97: 110). In dem Beschluss wurde geregelt, dass jedes Kind das Recht auf insgesamt sieben Jahre Heimsprachunterricht während seiner Grund- und Oberchulausbildung hatte. Außerdem sollten die Kinder auch die Möglichkeit haben, eine Unterstützung in anderen Schulfächern zu bekommen. Für eine solche Hilfe sollte ein Lehrer zuständig sein, der die Muttersprache/Heimsprache des betroffenen Kindes kannte. Die Kommunen waren nicht nur verpflichtet, den Muttersprachunterricht anzubieten, sondern auch die entsprechenden Informationen darüber zu verbreiten. Es wurden vor allem die Vorschule und die ersten Klassen der Grundschule bevorzugt, weil betont wurde, dass die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder von den kommunikativen Fähigkeiten abhängig ist. Man begann auch Lehrer auszubilden, um den Heimsprachunterricht geben zu können. Schon 1977 wurden die ersten Kurse für Heimsprachlehrer angeboten, die vor allem unter Einwanderern erworben wurden.

3.1. Rechtslage der schwedischen Sprache

Die neue Sprachsituation in Schweden, gekennzeichnet durch die Vielfalt der Muttersprachen sowie die wachsende Rolle des Englischen führte zur Entscheidung, die Sprachpolitik in Schweden gesetzlich zu regeln. Im Jahre 2000 beschloss die schwedische Regierung, ein parlamentarisches Komitee zu benennen, mit der Aufgabe, einen Vorschlag für die Entwicklung eines Handlungsprogramms für die schwedische Sprache vorzubereiten. Zwei Jahre später entstand *Mål i mun* – ein Bericht des Komitees, in dem drei Vorschläge erarbeitet wurden:

1. Schwedisch soll eine vollständige und gesellschaftstragende Sprache sein
2. Die öffentliche Sprache soll gepflegt, klar und verständlich sein
3. Jeder hat das Recht auf Sprache: Schwedisch, Muttersprache und Fremdsprache (SOU 2002: 27).

Das Ziel, Schwedisch als eine vollständige und gesellschaftstragende Sprache zu behandeln, wurde in Bezug auf die steigende Rolle des Englischen gesetzt. Man beobachtete ein langsames Verdrängen der schwedischen Sprache aus gewissen Lebensbereichen, sodass in dem Bericht betont wurde, dass die Anwendung des Schwedischen in jedem Bereich unterstützt werden sollte, um der notwendigen Anwendung des Englischen und anderer Fremdsprachen entgegenzuwirken.

Mit dem Terminus ‚öffentliche Sprache‘ wurden in dem Bericht die Sprache der Massenmedien, der Behörden und die IT-Sprache gemeint. Die zu erstrebenden Ziele waren u.a. Maßnahmen für die Stärkung der schwedischen Sprache in der Aus- und Weiterbildung der Journalisten, sowie für die Unterstützung einer guten Entwicklung der Mediensprache. Außerdem sollte jede staatliche Behörde ausdrücklich verpflichtet werden, für die eigenen Sprachpflegeaktivitäten verantwortlich zu sein. Die schwedischen EU-Texte sollten klarer und verständlicher sein. Im Bereich der Internetsprache sollten u.a. im Computerbereich die schwedischen Termini stärker berücksichtigt werden. Es wurde auch empfohlen, die Auswirkungen der Computerkultur auf die Sprache zu erforschen (SOU 2002: 27).

Im dritten Bereich der Vorschläge des Komitees („Jeder hat das Recht auf Sprache“) wurden 23 Ziele erarbeitet, die u.a. auf die Entwicklung des Schwedischen als Muttersprache, auf die Wahrnehmung der Sprachvarietäten in den Schulen fokussierten. Es wurde auch die Notwendigkeit betont, den Unterricht in Schwedisch als Fremdsprache und in anderen Muttersprachen zu fördern, sowie Kinder mit Sprachbehinderung möglichst früh zu diagnostizieren und ihre Sprachentwicklung zu unterstützen (SOU 2002: 27).

Die Frage des Status des Schwedischen wurde in dem Bericht des Komitees nur flüchtig erwähnt. Es ist unter dem Aspekt wichtig, weil das Schwedische zu jener Zeit keinen gesetzlich geregelten Status in Schweden hatte und eine der Aufgaben des Komitees war zu überlegen, ob es angebracht wäre, ein Sprachgesetz einzuführen und wenn ja – wie es aussehen sollte. Das Komitee widmet dieser

Frage nur einige Sätze in dem 218 Seiten langen Bericht: Schwedisch sollte die Hauptsprache in Schweden sein sowie die offizielle Sprache des Landes in internationalen Zusammenhängen. Außerdem betonte das Komitee, dass man eine gemeinsame Sprache (Schwedisch) braucht, um an dem Reichtum einer multikulturellen und mehrsprachigen Gesellschaft teil zu nehmen.

Im Jahre 2005 kam ein Vorschlag der Regierung, in dem zu den drei früheren Zielen ein viertes hinzugefügt wurde, nämlich dass Schwedisch die Hauptsprache von Schweden sein sollte (Prop. 2005/06: 2). Das Parlament lehnte aber einen weiteren Vorschlag ab, Schwedisch gesetzlich zu schützen. Vier Jahre später wurde jedoch das Sprachgesetz vom schwedischen Parlament beschlossen.

3.2. Sprachgesetz

Am 1. Juli 2009 trat das Sprachgesetz in Kraft. Laut den Bestimmungen des Gesetzes sollte Schwedisch die Hauptsprache in Schweden sein. Finnisch, Jiddisch, Meänkieli, Romani Chib und Sami wurden als nationale Minderheitssprachen festgelegt. Außerdem wurde die Verantwortung für den Schutz und die Förderung der schwedischen Gebärdensprache betont. Schwedisch wurde für die offizielle Sprache in internationalen Zusammenhängen erklärt. Es wurde auch festgelegt, dass in Gerichten, in der Verwaltung und in anderen öffentlichen Einrichtungen Schwedisch angewendet werden soll. Die Sprache in öffentlichen Einrichtungen sollte gepflegt, einfach und verständlich sein. Die Behörden wurden veranlasst, die schwedische Terminologie anzuwenden und sie weiter zu entwickeln. Im § 14 des Gesetzes wurde auch ausdrücklich festgeschrieben, dass jede in Schweden wohnende Person den Zugang zu Sprache haben soll: zu Schwedisch, zu nationaler Minderheitssprache, Gebärdensprache oder zu einer anderen Muttersprache (SFS 2009:600).

Das Sprachgesetz regelt einerseits den Status der verschiedenen Sprachen in Schweden und weist auf die Notwendigkeit hin, Schwedisch zu schützen und zu pflegen. Andererseits aber sind durch die sprachliche Ausformung des Gesetzes gewisse Inhalte unklar und bieten einen breiten Deutungsspielraum.

Erstens geht es um den Terminus ‚Hauptsprache‘. Schwedisch wird im Gesetz nicht als die offizielle Sprache Schwedens definiert. Es bleibt die Frage, warum es derart festgelegt wurde. Für offiziell wurde Schwedisch nur in internationalen Zusammenhängen erklärt, aber nicht im internen Gebrauch. Man kann sich fragen, was den Gesetzgeber daran hinderte, Schwedisch als die offizielle Sprache in Schweden festzulegen. Schwedisch gilt als die offizielle Sprache in der EU, in Finnland und auf Åland. Aber wenn schwedische Bürger fragen, ob Schwedisch die offizielle Sprache sei, kommt als Antwort: „Ja, Schwedisch ist die Hauptsprache in Schweden“.¹ Das Institut für nordische Sprachen an der Universität in

¹ Die Antwort des schwedischen Sprachrates: Online im Internet: http://www.sprakradet.se/servlet/GetDoc?meta_id=2119#item100200

Lund stellte die Frage, was eigentlich mit dem Terminus ‚Hauptsprache‘ gemeint ist, d.h. wann und von wem Schwedisch angewendet werden soll. Das Sprachkomitee beschrieb in seinem Vorschlag *Mål i mun*, dass der Terminus ‚Hauptsprache‘ die Bedeutung der schwedischen Sprache hervorhebt und gleichzeitig Signale gibt, dass die überwiegende Mehrheit der Einwohner Schwedens Schwedisch spricht. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass es auch andere Sprachen in Schweden gibt, die berücksichtigt werden sollten (SOU 2002:27, S. 469).

Eine weitere Unklarheit im Gesetz betrifft die Anwendung und die Unterstützung der anderen Sprachen. Es wurde bestimmt, dass diejenigen, die einer nationalen Minderheit angehören, taub oder hörbehindert sind, die Möglichkeit haben sollten, ihre Sprache zu lernen, zu entwickeln und anzuwenden. Was aber die anderen Muttersprachen betrifft, weist die Regelung nur auf die Entwicklung und Anwendung dieser Sprachen hin – nicht auf die Möglichkeit, sie zu lernen. Man kann sich fragen, in wie fern der Gesetzgeber in diesem Fall die jetzige Situation der Muttersprachen der Einwanderer übersehen oder sie absichtlich in diesem Gesetz nicht berücksichtigt hat.

Das Sprachgesetz bedeutet aber einen großen Schritt in der Entwicklung der neuen Sichtweise und der schwedischen Sprachpolitik, in die Richtung, Schwedisch zu pflegen und zu schützen, sowie die sprachliche Vielfalt in Schweden zu berücksichtigen.

3.3. Minderheitssprachen in Schweden

Der Terminus ‚Minderheitssprachen‘ ist unter drei verschiedenen Aspekten zu sehen. Zuerst sind damit die Sprachen der im Sprachgesetz aufgezählten nationalen Minderheiten gemeint: der Schwedenfinnen, der Tornedalfinnen, der Samen, der Roma und der Juden. Als Minderheitssprache kann man auch die schwedische Gebärdensprache sowie die Sprachen der zahlreichen Einwanderergruppen bezeichnen. Der entscheidende Unterschied dieser drei thematischen Bereiche liegt im rechtlichen Status und in den damit verbundenen Berechtigungen.

3.3.1. Nationale Minderheitssprachen

Im Jahre 1992 erarbeitete der Europarat die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitssprachen mit dem Ziel, die nationalen Minderheiten in den europäischen Ländern zu schützen, was zur Stabilität, zur demokratischen Sicherheit und zum Frieden beiträgt. Schweden wurde mehrmals vom Europarat angefragt, die Charta zu unterzeichnen. Die schwedische Regierung ernannte 1995 ein Komitee für Minderheitssprachen mit der Aufgabe zu untersuchen, ob Schweden die Europäische Charta unterzeichnen soll. Das Komitee wurde auch beauftragt zu definieren, welche in Schweden angewendeten Sprachen als nationale Minderheitssprachen gelten sollen. Zwei Jahre später kam der Bericht des Komitees, in dem u.a. die nationalen Minderheitssprachen definiert und festgelegt wurden. Als historische, nationale Minderheitssprachen wurden Sami, Fin-

nisch (inkl. Meänkieli) und Romani angegeben. Die Begründung war, dass diese Sprachen seit mehreren Jahrhunderten (bei Sami: Jahrtausenden) in Schweden gesprochen werden und damit die Bestimmungen des Art. 1 der Europäischen Charta erfüllen. Jiddisch dagegen wurde nicht zur historischen Minderheitssprache erklärt, weil es nach der Meinung des Komitees an Beweisen fehle, dass die Sprache ausreichend lange und im großen Umfang in Schweden angewendet wurde, um als Regional- oder Minderheitssprache anerkannt zu werden. Als weiteres Gegenargument wurde angeführt, dass Jiddisch von relativ wenigen Personen in Schweden gesprochen wird. Bei der Definierung von nationalen Minderheiten wurden jedoch fünf Nationen aufgezählt: Schwedenfinnen, Tornedalfinnen, Samen, Roma und Juden. (SOU 1997:192).

Die Schwierigkeit mit der Festlegung, welche Sprachen als Minderheitssprachen definiert werden sollen, liegt an der ungenauen Definition des Begriffes. Laut dem Europarat gehören zu Regional- und Minderheitssprachen diejenigen Sprachen, die „herkömmlicherweise in einem bestimmten Gebiet eines Staates von Angehörigen dieses Staates gebraucht werden, die eine Gruppe bilden, deren Zahl kleiner ist als die der übrigen Bevölkerung des Staates, und die sich von der (den) Amtssprache(n) dieses Staates unterscheiden“ (SEV Nr. 148). Da die Zeitdauer des Aufenthalts der betreffenden Minderheitsgruppen nicht festgelegt worden ist, wird das Wort ‚herkömmlicherweise‘ in den beitretenden Ländern unterschiedlich gedeutet, was eine klare Unterscheidung zwischen den Sprachen der nationalen Minderheiten und den Sprachen der Zuwanderer erschwert. Das war eine der Ursachen, warum Jiddisch von dem Komitee für Minderheitssprachen nicht berücksichtigt worden ist.

Außer im Sprachgesetz werden die Berechtigungen der nationalen Minderheiten im Gesetz über nationale Minderheiten und Minderheitssprachen beschrieben. Eine der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes ist die Festlegung von fünf nationalen Minderheiten in Schweden: Schwedenfinnen, Tornedalfinnen, Samen, Roma und Juden. Es wurden auch sog. Verwaltungsgebiete für die nationalen Minderheiten geschaffen. Solche Gebiete wurden für Finnisch, Meänkieli und Sami festgelegt. Innerhalb des Verwaltungsgebietes haben die nationalen Minderheiten das Recht, ihre Muttersprache in der öffentlichen Verwaltung, in Gerichten, in der Ausbildung und in der Altenpflege anzuwenden. Die gesetzliche Besonderheit der nationalen Minderheiten fällt besonders in der Ausbildung auf, wo die Rechte der Kinder der nationalen Minderheiten und der Kinder der Einwanderer voneinander abweichen. Die bevorzugte Stellung der nationalen Minderheitssprachen wird durch die Regelung hervorgehoben, dass diese Kinder Recht auf den Muttersprachenunterricht haben, wenn es auch nur von einem Schüler in der Kommune beantragt wird. Bei den anderen Muttersprachen ist die Mindestzahl der Schüler auf fünf festgelegt (SFS 2011: 185).

3.3.2. Schwedische Gebärdensprache

Laut den Angaben des Schwedischen Gehörlosen-Bundes gibt es in Schweden 8.000–10.000 gehörlose Personen² (rund 0,1% der schwedischen Bevölkerung) und ca. 30.000 Benutzer der Gebärdensprache. Darüber hinaus gibt es eine undefinierte Anzahl von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten, die in unterschiedlichem Grad die Gebärdensprache verstehen und anwenden (SDR 2011).

Der Status der schwedischen Gebärdensprache wurde im Sprachgesetz von 2009 geregelt. Einerseits wurde die Verantwortung unterstrichen, die schwedische Gebärdensprache zu schützen und zu fördern, andererseits bekam jede gehörlose oder hörgeschädigte Person die Möglichkeit, die schwedische Gebärdensprache zu lernen, zu entwickeln und anzuwenden (SFS 2009: 600, *ibid.*). Die schwedische Gebärdensprache wurde schon 1981 vom schwedischen Parlament offiziell zur Sprache der Gehörlosen erklärt (Prop. 1980/81:100), womit Schweden das erste Land in der Welt war, das die Gebärdensprache offiziell anerkannte. In dem genannten Dokument wurde auch auf die besondere Situation der gehörlosen Personen hingewiesen, indem betont wurde, dass diese eigentlich zweisprachig sein müssten, um in der Gesellschaft und untereinander zu funktionieren: sie müssen die Gebärdensprache und Schwedisch als Fremdsprache beherrschen. Zwei Jahre später wurde im Lehrplan für Förderschulen festgelegt, dass Gebärdensprache und Schwedisch Unterrichtssprachen sind.

Der Einsatz des Staates in die Entwicklung der Gebärdensprache ist schon seit Jahrzehnten erheblich. Ende der sechziger Jahre begann die Ausbildung der Gebärdensprachdolmetscher, 1969 wurde eine gebärdensprachige Volkshochschule gegründet, der Staat gab finanzielle Unterstützung für die Studienzirkel für die Gebärdensprache. In den siebziger Jahren entstand eine professionelle Theatergruppe mit gehörlosen Schauspielern *Tyst teater*, die heutzutage Bestandteil des Theaters *Riksteatern* ist (Bergman & Nilsson 2010: 338).

Die gehörlosen Personen und ihre Familien werden vom Staat unterstützt. Der Provinzionsalltag (*landsting*) bietet den Eltern gehörloser Kinder eine Anfängerausbildung in der Gebärdensprache an. Außerdem können sie zusätzlich 240 Stunden Unterricht in der Gebärdensprache kostenlos bekommen. Es gibt fünf staatliche Förderschulen für gehörlose Kinder auf Grundschulniveau und eine Oberschule in Örebro, wo es sowohl gebärdensprachige Lehrer als auch Gebärdensprachdolmetscher gibt. Die Gehörlosen können auch studieren und haben das Recht auf einen Gebärdensprachdolmetscher. Außerdem werden auch Studienfächer ‚Gebärdensprache‘ und ‚Schwedisch als Fremdsprache für Gehörlose‘ angeboten. Seit 1990 gibt es an der Universität in Stockholm eine

² Im schwedischen Gebrauch wird eine terminologische Differenzierung vorgenommen. Es gibt den Terminus *barnomsdövhet*, d.h. die angeborene oder im Grundschulalter aufgetretene Taubheit und *vuxendövhet* – d.h. Taubheit, die im Erwachsenenalter aufgetreten ist. Die obige Anzahl berücksichtigt nur die erste Gruppe.

Professur in Gebärdensprache, die die erste in der Welt war (Bergman & Nilsson 2010: 348).

3.4. Institutionelle Aufsicht über die Sprachsituation

Schweden hat eine reiche Tradition in der Wahrnehmung sprachpolitischer Fragen. Als König Gustav der III. Wasa die Schwedische Akademie (*Svenska Akademien*) im Jahre 1786 gründete, war sie die zweite europäische Einrichtung (nach der *Académie française*), die in jener Zeit die Pflege der Nationalsprache als ihre Hauptaufgabe sah. Achtzehn Mitglieder der Schwedischen Akademie sollten in erster Linie für Klarheit, Ausdrucksfülle und für den guten Ruf der schwedischen Sprache sorgen. Außerdem hatte die Akademie das Ziel, ein Wörterbuch und eine schwedische Grammatik zu erarbeiten. Die Idee von Gustav dem III. war es auch, dass die Schwedische Akademie jedes Jahr einen Wettbewerb in Beredsamkeit und Poesie durchführen sollte. Die Akademie sollte letztendlich als Gericht über den guten Geschmack auftreten. In vielen Jahren ihrer Tätigkeit verlor die Schwedische Akademie mitunter ihre Bedeutung, sie galt aber immer als die größte Autorität in Sprach- und Literaturfragen. Um die Jahrhundertwende 19./20. übernahm sie die Aufgabe, den Nobelpreisträger in Literatur zu ernennen, was bis heute einen bedeutenden Teil ihrer Tätigkeit ausmacht. Die Schwedische Akademie erfüllt außerdem ihre Aufgaben als Wörterbuchherausgeber, indem sie seit Ende des 19. Jahrhunderts *Svenska Akademiens Ordbok* ‚Wörterbuch der Schwedischen Akademie‘ veröffentlicht. Darin findet man die Bedeutung, die Schreibweise und die Herkunft der schwedischen Wörter ab dem Jahre 1521. Auch wenn die Arbeiten an dem Wörterbuch vor über hundert Jahren begannen, so ist das Werk immer noch nicht fertig. Man kann dort nur die Wörter bis zum Buchstaben ‚T‘ nachschlagen. Das Ende der Arbeiten ist für das Jahr 2017 vorgesehen. In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde ein Projekt eingeleitet, das Wörterbuch in Digitalform zu Verfügung zu stellen. Das Projekt wurde vom Institut für die Schwedische Sprache an der Universität in Göteborg durchgeführt, und das Ergebnis ist eine elektronische Version der Wörterbuches, die im Internet kostenlos zugänglich ist (SAOB, OSA).

Seit dem Jahre 1874 wird auch *Svenska Akademiens Ordlista* ‚Wortliste der Schwedischen Akademie‘ herausgegeben, die die Schreibweise, die Aussprache und die Beugung der schwedischen Wörter enthält. Die Wortliste wird ständig aktualisiert und bis heute hatte sie schon dreizehn Ausgaben, wobei die letzte im Jahr 2006 herausgegeben wurde und ca. 125.000 Schlagwörter enthält. Auch dieses Nachschlagewerk ist in elektronischer Version kostenlos auf der Webseite der Schwedischen Akademie zugänglich. Außerdem kann man es als eine Applikation zum Smartphone herunterladen.

Neben Wörterbüchern hat die Schwedische Akademie im Jahre 1999 die umfangreichste Grammatik Schwedens – *Svenska Akademiens Grammatik* – herausgegeben. Das vierbändige Werk ist für Studenten, Wissenschaftler, Lehrer und für alle Sprachinteressierten gedacht. In der Zwischenzeit ist auch die verkürzte

Version der Grammatik entstanden, die für einen breiteren Leserkreis bestimmt ist, *Svenska Akademiens språklära*.

Außer der Schwedischen Akademie gibt es eine zweite Einrichtung, die für die Pflege der schwedischen Sprache sorgt – *Språkrådet* („Sprachrat“). *Språkrådet* ist eine Abteilung für die Sprachpflege innerhalb des *Institutet för språk och folkminnen* („Institut für Sprache und Folklore“). Der Rat ist ein offizielles schwedisches Organ für den Sprachschutz und die Sprachpolitik. Seine wichtigste Aufgabe besteht darin, Fragen zur Sprache zu beantworten und sprachliche Unterstützung zu geben. Die Tätigkeit des Sprachrates beschränkt sich aber nicht nur auf Schwedisch, sondern es wird auch Unterstützung für die Minderheitssprachen Finnisch, Romani und die schwedische Gebärdensprache angeboten. Der Sprachrat gibt Wörterbücher und Zeitschriften heraus und ist auch der Herausgeber der schwedischen Rechtschreibsprinzipien (*Svenska Skrivregler*). Einer der Schwerpunkte der Arbeit ist in der letzten Zeit die Unterstützung der Arbeit zur Klarheit der Sprache. Dieser Tätigkeitsbereich wurde in den letzten Jahren sehr stark gefördert. Das Ziel dieser Aktivität ist, für die Verständlichkeit der Sprache in administrativen Einrichtungen, an Hochschulen und in Unternehmen zu sorgen. Grundvoraussetzung ist, dass die schwedische Sprache einfach und verständlich sein soll. Der Sprachrat ist aber nicht nur das beratende Organ in Fragen sprachlicher Klarheit, sondern er veröffentlicht auch eine Zeitschrift mit Informationen über diese Arbeit in Schweden und im Ausland. Außerdem verleiht der Sprachrat jedes Jahr einen Preis an eine Behörde, eine Kommune oder einen Provinzionallandtag, die/der die Prinzipien der Klarsprache am besten beachtet und an der Verständlichkeit der schwedischen Sprache ständig arbeitet.

4. Sprachvarietäten im Schwedischen

Außer der Standardsprache gibt es im Schwedischen, wie in anderen Sprachen, mehrere Varietäten. Auch der Terminus „Standardsprache“ wurde mehrmals diskutiert und er wird jetzt von Sprachwissenschaftlern eher bevorzugt, statt des früher häufiger angewandten Terminus *rikssvenska* („Reichssprache“). Der Grund dieser Stellungsänderung ist, dass der Terminus sich auf die Situation in anderen Ländern schwer übertragen lässt. Außerdem können mit *rikssvenska* verschiedene Gegebenheiten assoziiert werden, die mit anderen Termini bezeichnet werden sollten, wie z.B. Prestigesprache, offizielle Sprache, Standardsprache usw. (Dahl 2007: 123-127).

Als Standardsprache galt zuerst nur diejenige Varietät des Schwedischen, die in der Region Mälaren angewendet wurde. Heutzutage neigt man eher dazu, auch diejenigen Sprachvarietäten als Standardsprache anzuerkennen, die nur durch ihre Aussprache von der standardisierten Norm abweichen und sonst keine größeren Unterschiede in der Grammatik oder im Wortschatz aufweisen. Solche Spracharten werden als regionale Varietäten der Standardsprache bezeichnet

(Dahl 2007: 118). Bis zu den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts dominierte die mittelschwedische Varietät aus der Region Mälaren. Erst ab Ende der achtziger Jahre sind die regionalen Varietäten vor allem in den Massenmedien immer häufiger vertreten (Winsa 2005: 235).

4.1. Schwedische Dialekte

Traditionell gesehen gibt es sechs große Dialektgruppen im Schwedischen: *Norrländska mål* im nördlichen Teil Schwedens, *Sveamål* in der Mitte des Landes, *Gotländska mål* auf Gotland, *Östsvenska mål* in den schwedischsprachigen Gebieten in Finnland und Estland, *Götamål* im südwestlichen Teil von Schweden und *Sydsvenska mål* in den südlichen Gebieten des Landes. Es gab mehrere Projekte, die schwedischen Dialekte zu registrieren und den Interessierten zugänglich zu machen. Die größte Sammlung der Dialekte wurde im Rahmen des SweDia 2000-Projektes vorgenommen, das von den Mitarbeitern der Universitäten in Stockholm, Lund und Umeå durchgeführt wurde. Als Ergebnis des Projektes entstand eine Webseite mit über 100 aufgenommenen schwedischen Dialekten, die sowohl in Schweden als auch in Finnland gesprochen werden.

In den wissenschaftlichen Diskussionen wird häufig die Frage gestellt, wo die Grenze zwischen Dialekt und Standardsprache ist. Das ist insbesondere aus dem Grunde wichtig, weil es in Schweden in der letzten Zeit zu einem bedeutsamen Ausgleich zwischen den regionalen Varietäten der Standardsprache gekommen ist. Am schwierigsten ist es aber, die Grenze zu ziehen, inwiefern eine Varietät vom Standard abweicht, sodass sie schon als separate Sprache und nicht mehr als Dialekt betrachtet wird. Als schwedischer Dialekt wird z.B. Älvdalisch angeführt, wobei die Schweden es viel schlechter verstehen, als fast jede Mundart des Norwegischen (Parkvall 2009: 13). Älvdalisch unterscheidet sich vom Standardschwedischen nicht nur in der Aussprache oder im Wortschatz, es gibt auch bedeutende Unterschiede in der Grammatik und in der Schreibweise. Älvdalisch ist auch eine normalisierte Schriftsprache. Es gibt einen Verein für das Bewahren des Älvdalischen *Ulm Dalska*. Ähnlich wie Älvdalisch wird auch die Mundart von Överkalix (*överkalixmål*) häufig als Sprache und nicht als Dialekt des Schwedischen betrachtet. Im Gegensatz zum Älvdalischen gilt aber Överkalix als eine vom Aussterben bedrohte Sprache und wird eigentlich nur von den Einwohnern der Kommune Överkalix im nordöstlichen Teil Schwedens gesprochen (Parkvall 2009: 27).

Es ist schwer festzustellen, wie viele Einwohner Schwedens einen Dialekt sprechen, vor allem deshalb weil es schwer ist, eine klare Grenze zwischen Dialekt und Standardsprache zu ziehen. In den vorgenommenen Schätzungen wurde eine Alters- und Gebietsgrenze gezogen, da die Forscher voraussetzten, dass wegen gesellschaftlicher Veränderungen nur diejenigen Sprachbenutzer berücksichtigt werden sollten, die vor dem zweiten Weltkrieg geboren wurden und nicht in Großstädten wohnen, was eine Zahl von 850.000 Personen ergab, die jedoch als die obere Grenze angesehen werden sollte. Nach der Korrektur

dieser Zahl kommt man auf ca. je 2.000 Sprecher beim Älvdalischen und der Mundart von Överkalix und ca. 180.000 Sprecher der anderen schwedischen Dialekte. Die größte Konzentration der Dialekt sprechenden Personen kann vor allem in dem nördlichen und westlichen Teil Schwedens festgestellt werden, insbesondere in den Gebieten Listerlandet, Älvdalen, Ovansiljan, Träslövsläge, Piteå, Överkalix, Exhäräd und När (Parkwall 2009: 25-26).

4.2. Rinkebysvenska – Multiethnische Jugendsprache

Die große Einwanderung nach dem zweiten Weltkrieg, in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts und in den letzten Jahrzehnten hat dazu geführt, dass die kulturelle und sprachliche Vielfalt in Schweden Realität geworden ist. Die Einwanderungsgruppen konzentrierten sich vor allem in den größten Städten, wie Stockholm, Göteborg oder Malmö. Die verschiedenen Nationen lebten jetzt nebeneinander und die Kinder verschiedener Herkunft besuchten dieselben Schulen, wo sie selbstverständlich Schwedisch lernten und wo fast alle Fächer in Schwedisch unterrichtet wurden. Außerdem sprachen sie ihre Muttersprachen zu Hause. In den alltäglichen Kontakten mit ihren Freunden aus der Schule oder aus der Nachbarschaft wurde Schwedisch als Kommunikationssprache genutzt, das aber Merkmale anderer Sprachen enthielt. Die Erscheinung der Anwendung einer gemeinsamen Sprache in multikulturellen Großraumgebieten wurde schon Ende der 90-er Jahre des 20. Jahrhunderts in Holland beobachtet, und die Varietät der Zielsprache in multiethnischer Ausformung wurde als *straattaal* bezeichnet. Diese neue Sprache war eine sog. ‚Straßensprache‘, die eine Mischung aus mehreren Sprachen war und von multiethnischen Gruppen in Amsterdam gesprochen wurde. Die Basissprache war Niederländisch, doch es gab viele Wörter oder Wortmodifikationen aus anderen Sprachen, überwiegend aus Sranantongo, da viele Einwanderer surinamischer Herkunft waren. Außerdem konnte man in dieser ‚Straßensprache‘ Elemente aus dem Englischen, Arabischen und Türkischen wiederfinden (Appel, in: Kuiken 2009: 132). Im Französischen wird eine solche Varietät *Verlan* genannt (Doran 2003: 94), im Dänischen – *perkerdansk* und im Norwegischen *byvankerslang* oder *kebabnorsk* (Emanuelsson 2005: 20).

Bei der großen Einwanderungszahl in Schweden mußte es auch zum Sprachkontakt mit mehreren Sprachen kommen und die Erscheinung der ‚Straßensprache‘ hat auch ihre Entsprechung im schwedischen Kontext. Zuerst wurde vom Terminus der ‚Halbsprachigkeit‘ (*halvspråkighet*) ausgegangen (Hansegård 1968: 129), der aber durch *rinkebysvenska* (Kotsinas 1994: 144) ersetzt wurde. Der Terminus bedeutet ‚Schwedisch aus Rinkeby‘ und weist auf den nordwestlichen Stadtteil Rinkeby in Stockholm hin, mit der größten Einwanderungszahl – 80 % im Jahre 2011 (laut statistischen Angaben der Stadt Stockholm). In der Zwischenzeit wurde diese Varietät auch *shobresvenska*, *blattesvenska* oder *fittjasvenska* genannt (Emmanuelsson 2005: 20, Fraurud & Bijvoet 2004: 410). Die anderen großen Städte, in denen größere Einwanderungsgruppen lebten, hatten ihre Entsprechungen in den Termini *gårdstenska* (nach dem Namen eines

Stadtteiles in Göteborg) oder *rosengårdska* (nach dem Namen eines Stadtteils in Malmö). Der von Bijvoet (in: Emanuelsson 2005: 19) vorgeschlagene neutralere Terminus *multietniskt ungdomsspråk* („multiethnische Jugendsprache“), von wird jetzt immer häufiger benutzt, auch wenn *rinkebysvenska* in erster Linie in Massenmedien und in wissenschaftlichen Arbeiten vorkommt.

Diese Varietät wird vor allem von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen und kennzeichnet sich durch vom Standardschwedischen abweichende Aussprache, abweichenden Wortschatz und durch eine teilweise unterschiedliche Morphologie und Satzfolge. Die Aussprache wird häufig als rau beschrieben (Emanuelsson 2005: 24). Die lexikalischen Einheiten haben ihren Ursprung in verschiedenen Sprachen: im Türkischen, Arabischen, Serbischen usw., Morphologie und Syntax sind reduziert. Die Bedeutung von *rinkebysvenska* im heutigen Schwedisch ist nicht zu übersehen. Diese Varietät wird immer mehr nicht nur als Soziolekt, sondern als schwedischer Slang betrachtet. Einige Wörter der multiethnischen Jugendsprache wurden jetzt offiziell anerkannt und sind in der neuesten Wortliste der Schwedischen Akademie als Umgangswörter erschienen, wie z.B. *guss* („Mädchen“, aus dem Türkischen *kız*), oder *keff* („schlimm“).

5. Schwedisch als Zweitsprache

Die steigende Anzahl der Einwanderungsgruppen hat auch dazu beigetragen, dass der Bedarf, Schwedisch als Zweitsprache zu lernen, im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Es handelte sich dabei in erster Linie um Erwachsene, für die das Erlernen des Schwedischen eine Voraussetzung nicht nur für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben war, sondern auch eine Notwendigkeit, um eine Arbeitsstelle zu erwerben. Die Kurse für Einwanderer werden als *Svenska för invandrare* bezeichnet („Schwedisch für Einwanderer“) (SFS 1985: 1100). Sie werden von den Kommunen veranstaltet mit der Voraussetzung, dass sie an die individuellen Möglichkeiten der Lernenden angepasst werden. Die kostenlosen Kurse, die den Kurznamen *sfi* haben, sind an alle Einwanderer adressiert, die mindestens 16 Jahre alt sind. Es gibt verschiedene Stufen; die niedrigste ist für diejenigen vorgesehen, die in ihren Herkunftsländern keine Schule abgeschlossen haben. Die höchste Stufe ist dagegen an die Zielgruppen gerichtet, die gewohnt sind zu lernen und auch selbständig arbeiten können. Der Schwedisch-Unterricht vermittelt nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch die wichtigsten Informationen über Schweden und die schwedische Gesellschaft. Die Kursdauer ist von dem jeweiligen Niveau der Schüler abhängig und beträgt mindestens zwei Semester. Schwedisch für Einwanderer wurde in der letzten Zeit heftig von den Politikern kritisiert, die behaupten, dass die Kurse zu wenig an die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten der Betroffenen angepasst sind. Außerdem wird vorgeschlagen, dass nicht die Kommunen die Verantwortung für den Unterricht behalten sollen, sondern die Arbeitsämter diese

Rolle übernehmen sollen, weil *sfi* sowieso ein Bestandteil der vom Arbeitsamt verwalteten Integrationsmaßnahmen ist (Skolinspektionen 2010: 7).

Schwedisch für Einwanderer wird auch für Kinder angeboten. In diesem Fall aber findet der Unterricht in den Schulen statt. Das Recht auf den Unterricht haben alle Kinder, deren Muttersprache kein Schwedisch ist. Das Fach heißt *svenska som andraspråk* (,Schwedisch als Zweitsprache‘) und gilt als Hauptfach sowohl auf der Grund- als auch auf der Oberschuleebene. In der Grundschule erhalten die Kinder insgesamt 1.490 Stunden Unterricht in diesem Fach. In der Oberschule werden dagegen seit der Einführung 2011 des neuen Programms 100 Punkte als Untergrenze angegeben, wobei 1 Punkt ungefähr einer Zeitstunde entspricht. Der Status des Faches ist dem Fach ,Schwedisch‘ (für Muttersprachler) gleichgestellt, d.h. beim Bewerbungsverfahren zum Studium kann man entweder das Zeugnis für ,Schwedisch als Zweitsprache‘ oder ,Schwedisch‘ vorlegen (SFS 2010: 800).

6. Englisch in Schweden

Schweden wird häufig als ein Land angesehen, in dem Englischkenntnisse sehr hoch sind. Im Eurobarometer aus dem Jahre 2005 gaben 89 % der Schweden an, dass sie ein Gespräch in Englisch führen können. Das stellt sie auf den ersten Platz in der Europäischen Union. Im Vergleich dazu verfügen in Deutschland 56 %, in Frankreich 36 % und in Polen 29 % der Bürger über diese Fertigkeit (Eurobarometer 243). Die Ursache dieses hohen Niveaus im Englischen liegt nicht nur in der Anzahl der Unterrichtsstunden in der Grund- und Oberschule. In der Grundschule sind 480 Zeitstunden Englisch vorgeschrieben, was im Durchschnitt ca. 2 Unterrichtsstunden pro Woche entspricht. Die Schulen können aber selbst entscheiden, ob sie dieses Fach schon in der ersten oder in der zweiten Klasse einführen. In der Oberschule dagegen sind als Minimum 100 Punkte (ca. 100 Zeitstunden) festgelegt, wobei zusätzliche 100 Punkte für die Bewerbung an einer Hochschule Voraussetzung sind, und weitere 100 Punkte können Schüler auch fakultativ wählen. Das bedeutet, dass für den Englischunterricht ca. zwei Unterrichtsstunden pro Woche Minimum sind und vor allem von denjenigen Schülern gewählt werden, die nach der Oberschule direkt ins Berufsleben wechseln und nicht studieren wollen. Vier bis sechs Stunden Englischunterricht wählen dagegen diejenigen, die nach dem Abschluss der Oberschule sich um einen Hochschulplatz bewerben möchten (SKOLFS 2010:261).

Die Kinder bekommen aber Kontakt mit der englischen Sprache, bevor sie die Grundschule besuchen. Durch den Zugang zum Internet, zur internationalen Musik und zum Fernsehen verstehen oder sprechen viele von ihnen noch vor Beginn ihrer Grundschulausbildung etwas Englisch. Die Untersuchung des Instituts für Journalistik und Massenkommunikation an der Universität in Göteborg zeigte, dass nur das öffentliche Fernsehen mehr schwedische Produktionen anbietet als ausländische – 76 %. Bei den anderen Sendern überwiegen jedoch britische und amerikanische Programme, von denen nur Kinderprogramme mit

Sprachsynkronisation gesendet werden. Alle anderen werden in der Originalsprache oder mit Untertiteln ausgestrahlt (Höglin 2002: 60).

Wissenschaftler in Schweden warnen, dass immer mehr Domänen von der englischen Sprache dominiert werden: Hochschulausbildung, Wissenschaft, Kultur oder Arbeitsleben, sodass es zu Domänenverlusten kommen kann. Durch die politischen Maßnahmen wird jedoch dafür gesorgt, dass Schwedisch gepflegt und immer häufiger genutzt wird. In den letzten Jahren wurde eine Untersuchung durchgeführt, deren Ziel es war zu überprüfen, inwiefern Englisch in der Hochschulausbildung angewendet wird. Die Analyse hat gezeigt, dass auch wenn die Hauptsprache der Kurse Englisch war, Schwedisch nicht nur in privaten Gesprächen oder in den Pausen genutzt wurde, sondern es war auch eine Hilfssprache während der Lehrveranstaltungen. Das gibt ein klares Signal, dass Schwedisch nicht durch Englisch ersetzt wird (Söderlundh 2010).

Es ist aber nicht zu leugnen, dass Englisch seine Spuren auch im Schwedischen hinterlässt. Zahlreiche Entlehnungen trifft man jeden Tag nicht nur in der Umgangssprache, im Internet oder in den Massenmedien. Die Etablierung der aus dem Englischen stammenden Wörter kann man in der Grammatik der Schwedischen Akademie erkennen, in der eine separate Deklination geschaffen wurde, die durch die englische Pluralendung -s gekennzeichnet ist. In diese Gruppe gelangten diejenigen Substantive, die englischer Herkunft sind und im Schwedischen häufig gebraucht werden, wie z.B. *gangster*, *happening* oder *slogan*. Ein Nachteil einer solchen Deklination ist, dass sie verhindert, die fürs Schwedische charakteristische definite, enklitische Pluralform zu bilden, was dazu führt, dass in den meisten Fällen solche Substantive mit der Zeit doch eine schwedische Pluralform bekommen (*gangstr-ar*, *happening-ar*; *slogan-er*). Die englischen Lehnwörter sind auch in anderen Wortklassen zahlreich vertreten, wie z.B. Adjektive *cool* (gebeugt in der Neutral- und Pluralform wie die schwedischen Adjektive) oder Verben *chilla* (eng. ‚chill‘), *mingla* (eng. ‚mingle‘).

7. Zusammenfassung

Die heutige Sprachsituation in Schweden ist vor allem durch die Vielfalt der Sprachen und der Sprachvarietäten gekennzeichnet. Durch das Sprachgesetz und die damit verbundenen Maßnahmen der staatlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen wird versucht, die Stellung des Schwedischen als Hauptsprache in Schweden zu stärken und gleichzeitig die aktiv genutzten Sprachen der nationalen Minderheiten oder der Einwanderer zu berücksichtigen. Es ist zu bemerken, dass die zuständigen Behörden und Organe die Sprachsituation ständig verfolgen und neue Lösungen erarbeiten, um so zur Verbesserung der aktuellen Lage beizutragen.

Die Situation der schwedischen Dialekte kann man als bipolar bezeichnen. Einerseits kommt es durch die steigende Migration der schwedischen Gesellschaft zu einer immer stärkeren Unifizierung der Sprache. Andererseits gibt es ein

deutliches Einverständnis für das Anwenden der dialektgeprägten Aussprache (regionaler Standardsprache) in den Massenmedien und im gesellschaftlichen Alltagsleben. Eine besondere Stellung hat hier das Älvdalische, das aktiv gepflegt und entwickelt wird – nicht nur als Sprache, sondern als Identitätsmerkmal der örtlichen Gesellschaft.

Die große Anzahl der Einwanderer führte zur Entwicklung von Sprachunterrichtskonzepten sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Die Kurse ‚Schwedisch für Einwanderer‘ oder das Schulfach ‚Schwedisch als Zweitsprache‘ werden flexibel an die entsprechenden Zielgruppen und Individuen angepasst. Eine solche Strategie macht ein unschätzbare Hilfsmittel für die nichtschwedischen Einwohner aus, Schweden und die schwedische Gesellschaft kennen zu lernen und besser zu verstehen, wodurch das Ankommen in einem neuen Land vereinfacht wird. Damit steigen auch die Chancen, eine Arbeitsstelle zu finden und mit der schwedischen Gesellschaft zusammenzuleben. Auch wenn die Form und die Durchführung in der Praxis nicht immer die gewünschten Ergebnisse bringen, sind diese Maßnahmen ein wertvolles Instrument, das sowohl für die Einwanderer als auch für die Schweden vom Vorteil ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit soll im Zusammenhang mit der schwedischen Sprache auf zwei weitere Erscheinungen gelenkt werden: auf die multiethnische Jugendsprache, auch *rinkebysvenska* genannt, und auf das Englische. Das Phänomen dieser besonderen Varietät hat eine große Bedeutung nicht nur aus der Sicht der allgemeinen Sprachsituation in Schweden. *Rinkebysvenska* spielt eine große Rolle in der Anerkennung der multinationalen Gruppen durch die schwedische Gesellschaft, was ein zusätzlicher Faktor für die Assimilation der Einwanderer in Schweden ist. Die Stellung des Englischen dagegen scheint keine Gefahr für die schwedische Sprache zu sein. Auch wenn Schweden eine Nation mit sehr guten Englischkenntnissen ist und das Englische im alltäglichen Leben (wie auch in den anderen Ländern) immer mehr dominiert, scheint die Stellung der schwedischen Sprache stabil zu sein.

Literatur

- Ågren, G., O. Josephson, C. Magg, P. Mårtenson, L. Berglund 1997. *Språket A+B. Lärobok i svenska för gymnasieskolan*. Stockholm: Natur och Kultur.
- Bergman, B., A.-L. Nilsson 2010. Teckenspråket. In K. Hyltenstam (Red.) *Sveriges sju inhemska språk – ett minoritetsspråksperspektiv*, 329-351. Lund: Studentlitteratur.
- Dahl, Ö. 2007. *Språkets enhet och mångfald*. Lund: Studentlitteratur.
- Domeij, R. 2010. *Elektronisk kommunikation – möjligheter och svårigheter*. Vortrag, gehalten während des Symposiums ASLA. Språk för framtiden. Falun, 12.–13. November 2010.
- Doran, M. 2003. Negotiating between Bourge and Racaille: Verlan as Youth Identity Practice in Suburban Paris. In A. Pavlenko and A. Blackledge (Red.) *Negotiating of Identities in Multilingual Context*, 93-124. Clevedon: Multilingual Matters.
- Emanuelsson, B. 2005. *Gatus – ett multietniskt ungdomsspråk*. Uppsala universitet: FUMS Rapport nr 214.

- Europäische Kommission. Die Europäer und ihre Sprachen. *Eurobarometer Spezial 243*. Online im Internet: http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/doc629_de.pdf.
- Håkansson, G., C. Norrby 2007. *Språkinläring och språkanvändning. Svenska som andraspråk i och utanför Sverige*. Lund: Studentlitteratur.
- Hansegård, N.E. 1968. *Tvåspråkighet eller Halvspråkighet?* Stockholm: Aldus Bonnier.
- Harding, T. 2009. Årans och hjältarnas språk? Det politiska försvaret av svenska språket från 1500-talet och framåt. *Nordisk Kulturpolitisk Tidskrift* 12(1): 44-72.
- Höglin, R. 2002. *Engelska språket som hot och tillgång i Norden*. TemaNord 2002:561. Köpenhamn: Nordiska Ministerrådet.
- Hyltenstam, K. 2010. Inledning. Ideologi, politik och minoritetsspråk. In K. Hyltenstam (Red.) *Sveriges sju inhemska språk – ett minoritetsspråkperspektiv*, 11-40. Lund: Studentlitteratur.
- Kotsinas, U.-B. 1994. *Ungdomsspråk*. Uppsala: Hallgren & Fallgren.
- Kuiken, F. 2009. Multilingual Amsterdam. In L. Nell und J. Rath (Red.) *Solidarity and Identity: Ethnic Amsterdam: Immigrants and Urban Change in the Twentieth Century*, 123-144. Amsterdam University Press.
- Nygren-Junkin, K. 2004. Multilingualism in Göteborg. In E. Guus und J. Kutlay (Red.) *Urban Multilingualism in Europe. Immigrant Minority Languages at Home and School*, 133-162. Clevedon: Multilingual Matters.
- OSA. *Svenska Akademiens Ordbok I databasform*. Online im Internet: <http://g3.spraakdata.gu.se/saob/>
- Parkvall, M. 2009. *Sveriges språk. Vem talar vad och var?* RAPPLING 1. Rapporter från Institutionen för lingvistik. Stockholms universitet.
- Prop. 1980/81: 100. Regeringens proposition. *Förslag till Statsbudget för budgetåret 1981/82*.
- Prop. 2005/06: 2. Regeringens proposition. *Bästa språket – en samlad svensk språkpolitik*. Online im Internet: <http://www.regeringen.se/content/1/c6/05/07/61/d32f62b5.pdf>.
- SAOB Svenska Akademiens Ordbok. Online im Internet: <http://www.saob.se/om/historik/>
- SCB Statistiska Centralbyrån. 1969. *Historisk Statistik för Sverige. Del 1. Befolkning. Andra upplagan 1720–1967*. Stockholm.
- SCB Statistiska Centralbyrån. 2009. *Befolkningsstatistik. Befolkningsförändringar. In- och utvandring*. Stockholm.
- SCB Statistiska Centralbyrån. 2012. *Sveriges folkmängd den 31 december 2012, preliminära uppgifter*. Stockholm.
- SDR *Sveriges Dövas Riksförbund* 2011. Online im Internet: <http://www.sdr.org/om-dova/statistik>.
- SEV Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen SEV-Nr.: 148, 1992. Online im Internet: <http://conventions.coe.int/treaty/ger/Treaties/Html/148.htm>.
- SFS Svensk författningssamling 1985:1100. *Skollag*. Online im Internet: http://www.riksdagen.se/sv/Dokument-Lagar/Lagar/Svenskförfattningssamling/Skollag-19851100_sfs-1985-1100/#K13
- SFS Svensk författningssamling 2009:600. *Språklag*. Online im Internet: <http://62.95.69.3/SFSdoc/09/090600.PDF>.
- SFS Svensk författningssamling 2009: 724. *Lag om nationella minoriteter och minoritetsspråk*. Arbetsmarknadsdepartementet DISK. Online im Internet: <https://lagen.nu/2009:724>.
- SFS Svensk författningssamling 2010: 800. *Skollag*. Utbildningsdepartementet. Online im Internet: <http://rkrattsdb.gov.se/SFSdoc/10/100800.PDF>.
- SFS Svensk författningssamling 2011: 185. *Skolförordning*. Utbildningsdepartementet. Online im Internet: <http://rkrattsdb.gov.se/SFSdoc/11/110185.PDF>.

- SKOLFS 2010:261. *Förordning om ämnesplaner för de gymnasiegemensamma ämnena*. Utbildningsdepartementet. Online im Internet: <http://www.skolverket.se/skolfs?id=2088>
- Skolinspektionen 2010: 7. *Svensk undervisning för invandrare (sfi) – an granskning av hur utbildningen formas efter deltagarnas foch mål*. Online im Internet: <http://www.skolinspektionen.se/Documents/Kvalitetsgranskning/sfi/webb-slutrapport-sfi.pdf>.
- Söderlundh, E. 2010. *Internationella universitet – lokala språkval: Om bruket av talad svenska i engelskspråkiga kursmiljöer*. Uppsala: Institutionen för nordiska språk.
- SOU Statens offentliga utredningar. 1997: 192. *Steg mot en minoritetspolitik – Europarådets konvention för skydd av nationella minoriteter*. Landsbygdsdepartementet, Minoritetsspråkskommitténs sektion 1. Online im Internet: <http://www.regeringen.se/sb/d/108/a/12177>.
- SOU Statens offentliga utredningar. 2002: 27. *Mål i mun – Förslag till handlingsprogram för svenska språket*. Kulturdepartementet. Online im Internet: <http://www.regeringen.se/sb/d/108/a/1443>.
- Teleman, U. 2002. *Ära, rikedom och reda. Svensk språkvård och språkpolitik under äldre nyare tid*. Skrifter utgivna av svenska språknämnden 85. Stockholm: Norstedts Ordbok.
- Winsa, B. 2005. Language planning in Sweden. In R. B. Kaplan und R. B. Baldauf Jr.(Red.) *Language planning and policy in Europe. Volume 1. Finland, Hungary and Sweden*, 233-230. Clevedon: Multilingual Matters.